

**E-Mail:**

[info@museumsgesellschaft-ehingen.de](mailto:info@museumsgesellschaft-ehingen.de)

[www.museumsgesellschaft-ehingen.de](http://www.museumsgesellschaft-ehingen.de)



Für den Inhalt des Beitrages und das Bildmaterial ist der Verfasser verantwortlich und nicht die Museumsgesellschaft Ehingen e.V.

---

Eröffnungsrede von Dr. Ludwig Ohngemach zu der Sonderausstellung:

**„Bier – von der Aussaat bis zum Ausschank.  
Wie Ehingen zur Bierkulturstadt wurde“.  
Ausstellungsdauer 23. April – 14. Sept. 2022**

Die ersten Hinweise auf die Herstellung von Bier in Ehingen datieren Ende des 14. Jahrhunderts. 1384 wird ein Walter Wender erwähnt, der als Bierbrauer zu Ehingen bezeichnet wird. Im selben Jahr erscheint ein Klaus der Bierbrauer als Angrenzer eines Ackers auf der Hohen Warte. Und 1390 soll ein Bierbrauer Wucherer am Erwerb von Altsteußlingen beteiligt gewesen sein.

Diese Nennungen sind eigentlich recht früh, war doch zunächst **Wein das übliche Getränk um den Durst zu stillen**. Bekanntlich wurde auch in Ehingen, das in einer nun nicht unbedingt klimatisch bevorzugten und für den Weinanbau prädestinierten Landschaft liegt, Weinbau betrieben. Schon 1370 ist ein Weingarten belegt.

Freilich wurde der größte Teil des Weinbedarfs vom Neckar und vom Bodensee bezogen. Nur wenige Schritte von hier, unter der Spitalkapelle, nutzten Spital und Stadt bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts die dortigen Gewölbe als Weinlager.

Dementsprechend waren auch die Trinkgewohnheiten im Hl.-Geist-Spital. Weder in der Spitalordnung von 1595, noch in derjenigen von 1629 wird Bier erwähnt.

Immerhin, einem undatierten Nachtrag zur Ordnung von 1629 ist zu entnehmen, dass am Palmsonntag Knechten und Mägden *„ein Haffen mit Bier ...“* gereicht werden sollte.

Dagegen war für die besser gestellten Pfründner an Gründonnerstag und den nachfolgenden Passions- und Ostertagen Wein vorgesehen. Und soweit es die Umstände zu ließen, trank man weiterhin bevorzugt Wein. 1628 sorgte dann allerdings hohe Preise dafür, dass *„...der gemaine Bürger und Bauersmann sich des Bürs behelffen“* musste.

Tatsächlich überflügelte erst im Verlauf des **30jährigen Krieges** der Bierkonsum den Verbrauch von Wein. Dabei spielten verschieden Faktoren eine Rolle: z. B. die Unsicherheit der Transportwege in die Weingebiete oder die Notwendigkeit zahlreiche Soldaten verpflegen zu müssen.

In Ehingen haben wohl zudem die seit 1638 dauerhaft in die Stadt ansässigen **Franziskaner** zur wachsenden Beliebtheit des Bieres und seinem Aufstieg zum Volksgetränk beigetragen.

Fest steht, dass ihr Gerstensaft von hoher Qualität war, wie eine vom Chronisten des Klosters überlieferte Begebenheit eindrücklich belegt: Am 1. März 1647, die Stadt war immer noch von Soldaten besetzt, durchsuchte einer der Quartiermeister auf der Suche nach verstecktem Besitz des Rösslewirts das Kloster. Dabei stieß er im Keller auf den Biervorrat der Ordensleute, den er auch gleich probierte. Nicht ohne Genugtuung vermerkt der Chronist, dass es ihm „**nit übl geckmeckht**“ habe. Jedenfalls habe er umgehend eines der Fässer wegschaffen lassen und hätte zweifellos noch mehr Bier holen lassen, „**wann – so der Chronist - wirs nit mit schlechterem vermischet und vorgebneten, dz es auf d'naig gehe.**“

Ob dieses Bier von den Ordensmännern bereits selbst gebraut worden war, ist nicht sicher. Später wurde sicher selbst produziert, denn anlässlich des **Hopfenmissjahres 1672** hielt der Klosterchronist für möglich, ohne Verletzung der Ordensbestimmungen in günstigen Zeiten preiswerten Hopfen einzukaufen, um für teure Zeiten gewappnet zu sein. Und 1700 stimmte **das Definitorium** der Franziskaner zu, im Kloster zu Ehingen eine Bierbrauerei einzubauen.

Dagegen dürften, entgegen der Vermutung von Franz Michael Weber, die Ehinger Franziskaner nicht selbst Hopfen angebaut haben, da sie entsprechend ihrer Ordensregel über keine Liegenschaften verfügten, sondern von den Spenden der Wallfahrer zur Liebfrauenkirche und dem Ertrag ihres „Terminierens“, des Almosensammelns, lebten.

Auf jeden Fall hatten die Ordensleute gegenüber den bürgerlichen Brauern den Vorteil, kein **Umgeld** (Verbrauchssteuer) bezahlen zu müssen. So war im sog. Ramschwagischen Rezess von 1756 festgelegt worden, dass das Malz in der Mühle durch den „Malzmesser“ gemessen wurde und von jedem Mitle Gerste 15 Kreuzer an die Stadtkasse abzuführen waren.

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts nahm der Bierabsatz schnell zu. Spätestens 1670 reichte man auch den Pfründnern im Spital Bier.

Um die Wende zum 18. Jahrhundert, während des **Spanischen Erbfolgekrieges**, nahm das Braugewerbe einen bedeutenden Aufschwung, mussten doch in Ehingen und in den benachbarten Ortschaften abwechselnd einquartierte kaiserliche, kurbayerische oder auch französische Truppen mit Nahrung und Getränken, vorwiegend Bier, versorgt werden.

1784 schenkten 20 Wirte Bier aus, hinzu kamen noch sieben Weinwirte.

### **Bierbrauer-Zunft**

Als bedeutendes Gewerbe bildeten Bierbrauer und Mälzer eine eigene Zunft, an die bis vor kurzem ein silbernen Zunftpokal von 1663 erinnerte. Um 1680 soll es sich um 12 Brauer und Mälzer gehandelt haben. 1715 zählte die Bierbräuerzunft 27 Steuerpflichtige.

Die Brauerzunft gehörte 1720 **nach** der Wirts- und noch **vor** Bäcker- und Metzgerzunft zu den bedeutendsten der Stadt.

Dem Steuerfuß von 1760 ist zu entnehmen, dass damals sechs von ihnen über Bräuhäuser verfügten.

### **Biersorten**

Hergestellt wurden aus Weizen und Gerste Weißbier, und als reine Gerstenbiere, Braunbier. Letzteres galt als einfaches Alltagsgetränk. Hinzu kam gelegentlich ein Märzen-Bier.

Das meiste Bier wurde in den zugehörigen Gasthäusern konsumiert, doch schenkten die Brauer auch „über die Gassen“ aus. 1767 wollten sie kein Weiß- und kein Braun-Bier über die Gasse verkaufen, worauf ihnen der Rat bei weiterer Verweigerung einen Dukaten Strafe androhte.

### **Bedeutung**

Für die **große Bedeutung dieses Gewerbebezweiges** spricht, dass sich die österreichischen Kommissionen, die sich im 18. Jahrhundert um die Abstellung von Missständen in Ehingen bemühten, auch mit dem Braugewerbe befassten.

So ist z. B. im Löwenbergischen Rezess von 1749 zu lesen, dass **„Becken, Metzger und Bierbreyer sich ... an keine Ordnung noch Schatzung (Steuerpflicht) halten, sondern ihrer Gewünnsucht und Wucher freier** Lauf gelassen ...“

Es wurde daher festgelegt, dass:

**„[...] die Bierbrauer aber, welche nicht wenige sehr gering und schlechtes Bier auszapfen, zu besseren Bier ernstlich und dergestalten anzuhalten,[und ] ... wofern sie solches nicht verbessern [...], der Bräustatt gar verlustig [ zu] erkennen [seien]“.**

## 19. Jahrhundert

Mit dem Übergang an Württemberg 1805/06 war eine tiefgreifende Umstrukturierung Ehingens verbunden, das einen Teil seines Hinterlandes, die Herrschaft Ehingen, verlor. Hinzu kam der Verlust wichtiger Behörden und Institutionen, der Kantonalverwaltung der Reichsritterschaft und der Stände. Weiterhin kann ein Rückgang des Handwerks beobachtet werden. Hiervon ausgenommen war, neben dem Bauhandwerk, das **Gewerbe der Bierbrauer**.

Die Bierbrauereien beschäftigten vielmehr eine wachsende Anzahl von Gehilfen, hinzu kam eine große Anzahl von Arbeitern die in der 2. H. des 19. Jahrhunderts im **Hopfenbau** Arbeit und Lohn fanden. In 1860er Jahren stand er jedenfalls in großer Blüte, bevor er gegen Ende des 19. Jahrhunderts (1890er Jahre) stark eingebrochen ist und keine größere Rolle mehr gespielt hat

Der Oberamtsbeschreibung von 1826 ist zu entnehmen, dass damals 69 Brauereien im Bezirk lagen, von denen 20 auf Ehingen entfielen. 1893 waren es 21. Brauereien mit 46 Gehilfen.

## L. Ohngemach









Bilder: © Norbert Stüttgens